

Geld und die feine hanseatische Familie

Angela Graf (Hamburg)

Gundula Thors: Munch sehen und sterben. Kriminalroman. – Hameln : CW Niemeyer, 2020. – 415 Seiten. – (Niemeyer Krimi). – ISBN 978-3-8271-9549-4; 14 EURO

Die Autorin (Jg. 1947) stammt aus Lübeck, sie studierte Germanistik, Journalistik und Kunstgeschichte an der Universität Hamburg und schloss 2000 mit einem Magistra-Titel ab. Dabei galt ihr Interesse besonders stilistischen Parallelen in Literatur und Kunst.¹ 2008 veröffentlichte sie, beruhend auf ihrer Magisterarbeit: „Literarische Strategien Hedwig Dohms. ‚In meinen Geschichten schrak ich vor nichts zurück‘“

(Berlin: Trafo-Verlag) über die bekannte Frauenrechtlerin. Nach einer Zwischenstation in Bremen lebt und arbeitet Gundula Thors jetzt in Hamburg.

Sie sagt von sich: „Ich bin studierte Kunsthistorikerin und kenne mich auf dem Kunstmarkt sehr gut aus.“ (Klappentext) Ziemlich viel Eigenlob! Ihr erster Kunst-Krimi erschien 2010 unter dem Titel „Köhlbrand² sehen und sterben“ im Leeraner Leda-Verlag. Erstmals ließ sie darin die Kunsthistorikerin Syelle Lessing „ermitteln“: Da verschwanden Gemälde aus der Hamburger Kunsthalle und von privaten

Sammlern. „Schon wieder ein Kunstraub in Hamburg. Hochwertige Gemälde sind in ihrer [Syellens] direkten Nachbarschaft in Eppendorf³ gestohlen worden. Gleichzeitig wird ein Nachbar tot aufgefunden. Handelt es sich um den Mord an einem Zeugen?“⁴ Zum Personal der Autorin gehörte von Anfang an die Freundin Marlou, eine an der Universität als Phonetikerin über seltene Sprachen forschende Wissenschaftlerin, auch Hündin Adele ist immer mit von der Partie. Etwas Liebe darf nicht fehlen, deswegen lernt Syelle („Silly“) ihren künftigen Lebensgefährten, den Restaurator Claas Seehaus, kennen. In der zweiten Folge (Rembrandt sehen und sterben. Oldenburg: Schardt-Verlag 2015) dringt Claas darauf, dass sie zu ihm und seinem Vater Paul in eine großbürgerliche Villa zieht. Sie bleibt aber viel lieber in ihrer Souterrain-Wohnung, nicht zuletzt weil auch Claas' Bruder Ulrich in der Männer-WG lebt. Der ist zwar bei der Polizei, aber nicht die hellste Kerze auf dem Adventskranz.

Der dritte Roman mit den bekannten Protagonisten Syelle (das ist ein friesischer Vorname, und so sehnt sich die Protagonistin immer mal wieder nach ihrer Heimat Friesland), ihr Lebensgefährte Claas, Papa Paul, Bruder Ulrich, Freundin Marlou (mit ihrem Mann namens Hartmut – der ist Professor und deswegen verschoben) erschien nun in der Regionalkrimi-Reihe des niedersächsischen Verlages Niemeyer, denn sowohl der Leda- als auch der Schardt-Verlag existieren nicht mehr.

Los geht es im Eppendorfer Auktionshaus Lette, wo ein Bild des umstrittenen Malers (und Fälschers) Lothar Malskat aus dem Besitz der Schwestern Damson unter den Hammer kommen soll. Eva und Maria Damson haben eine Kunstsammlung vom verstorbenen Großvater geerbt, die Silly in der Villa der eineiigen Zwillingsschwestern am Alsterlauf katalogisieren soll. Claas seinerseits war immer mal wieder vom Auktionshaus u.a. mit Expertisen beauftragt worden und hatte das Malskat-Gemälde für den Verkauf restauriert. Grund genug also für die beiden, die Versteigerung zu verfolgen. In einem Nebenraum (!) und während der laufenden Auktion (!) macht der Besitzer des Auktionshauses Claas auf ein dort in der Ecke stehendes (!), in Noppen-

folie gehülltes Gemälde (!) aufmerksam: Es handele sich um eine weitere Version von Edvard Munchs „Schrei“. Herr Lette wittert ein Millionengeschäft! Claas soll gleich am nächsten Vormittag zu ihm kommen.

Am nächsten Tag ist Herr Lette tot und das Noppenfolien-Paket mit dem vermeintlichen Munch verschwunden. Angeblich erlag Herr Lette einem Herzanfall, seine hysterische Frau widerspricht allerdings vehement, auch der Hausarzt weiß nichts von Herzbeschwerden. Weil Claas sich verabredungsgemäß einfindet, wird er in die polizeilichen Ermittlungen hineingezogen. Gefunden hat den Toten aber Claas' Bruder Ulrich, der alsbald vom Polizeikommissar Fritz verächtlich behandelt wird, denn wie von solchen Kommissaren zu erwarten, glaubt der nicht an Mord. Und dabei ist der arme Ulrich auch noch ernsthaft krank. (Wobei wir wirklich nicht so detailliert wissen wollen, welche Darmbeschwerden ihn plagten. Echt Sch...)

Bruder Ulrich ist ein „Bünabe“, ein ‚bürgernaher Beamter‘ – wir haben früher gesagt: ein Fußgänger-Bulle. Allerdings kommt diese Bezeichnung aus West-Berlin (!), in Hamburg heißen die im Polizeijargon „BFSler“ (Beamte im besonderen Fußstreifendienst) oder werden einfach Stadtteilpolizisten genannt. Und weil Hamburg ein Dorf ist, habe ich den ehemaligen Polizeipräsidenten gleich noch gefragt, ob es auch in unserem überschaubaren Stadtstaat die in Krimis – wie hier – gern und oft bemühte Konkurrenz zwischen der „Polizei“ und der Mordkommission/LKA wirklich gibt. Na also: In Hamburg *kennen* sich die meisten Polizisten, egal auf welcher Hierarchiestufe, nicht zuletzt aus der Ausbildungszeit... Aber das Klischee muss sein, also sehen die widerwillig eingeschaltete MK-Kommissarin Schmidt (= „magere Faltenzicke“, „Meckerzicke“ – was soll denn das von einer feministisch orientierten Autorin?) und ihr Kollege Koch fleißig auf die „normale“ Polizei (Kommissare Fritz und Müller) herab, und die wiederum auf den töffligen Ulrich.

Derweil ist Silly – mit reichlich Tüten voller kandierter Früchte ausgestattet und in Gesellschaft von Adele – in der Damson-Villa an der Arbeit. Ihre hasserfüllt zerstrittenen Auftraggeberinnen könnten verschiedener

nicht sein: Eva ist die Schrilke und hat einen jugendlichen, angeblich aus Hawaii stammenden Liebhaber mit Vornamen Keanu und einem ellenlangen Nachnamen; der aber heißt in Wirklichkeit Schmidt – hier kam Marlou enttarnend zum Zug –, ist verheiratet, Vater von zwei kleinen Kindern, züchtet Maden für die Welternährung und hat ziemlichen Ärger mit Kiezschlägern. Eva wuchs bei ihrer flippigen Mutter auf, während Maria beim verehrten Großvater lebte. Der war ein sehr erfolgreicher und kunstliebender Holzhändler mit guten Verbindungen nach Norwegen – besonders während der deutschen Besatzungszeit, in der er angeblich Kontakt zu Lothar Malskat bekam. Die Kunstsammlung soll zwei Bilder von Edvard Munch enthalten haben. Die sind aber nicht mehr da, wurden wahrscheinlich wegen finanzieller Schwierigkeiten schon vor einiger Zeit verkauft. Was alles genau zur Sammlung gehört, weiß Silly gar nicht, denn sie darf nur die Kartons mit schriftlichen Unterlagen bearbeiten. Insbesondere das Obergeschoss ist verboten, dort aber sollen sich die ganz wichtigen Objekte befinden. Ein weiterer Tabu-Ort ist ein von Maria eifersüchtig bewachter und sorgfältig abgeschlossener Pavillon auf dem Grundstück am Alsterlauf. (Man/frau ahnt Schlimmes!) An Toten herrscht in diesem Roman kein Mangel: Auch Frau Lette rafft ein „Herzanfall“ dahin, aber erst, nachdem sie Claas' Werkstatt nach dem „Munch“ durchwühlt hatte. Bei ihr zu Hause vermutete jemand den Einlieferungsschein für das Auktionshaus, den ihr Mann ja ausgeschrieben haben musste. Ulrich fand die Kopie durch Zufall und muss sie nun unauffällig den Kommissar*innen der Mordkommission zuspülen.

Als Keanu zusammengeslagen im Krankenhaus liegt, Eva verschwindet und Maria ankündigt, sie wäre eine Zeit lang weg, nimmt die Handlung Fahrt auf. Zusammengefasst: Das verschwundene Bild taucht wieder auf, und auch die Morde werden aufgeklärt. Der Weg dorthin ist allerdings mit Klischees gepflastert!

Das größte Manko: Dieses Buch hat offenbar kein Lektorat gesehen. In dem Roman mit der Botschaft „Haifischbecken Kunstmarkt“ gibt es zu viele Ungereimtheiten und Widersprüche, etwa verschiedene

Versionen der Eingangsszene im Auktionshaus: Erst beschließen Silly und Claas den Abend nach der Auktion bei ihr im Bett, andererseits waren sie angeblich bei Papa Paul; zuerst liegt eine angebrochene Packung des Herzmedikaments neben der Leiche von Lette, später wird beklagt, dass *keine* Packung vorhanden war; ob eine Auktionatorin tatsächlich davon sprechen würde, dass sie das betreffende Gemälde gern selbst in einer „coolen Küche“ hängen hätte, oder verkünden, dass es nach der Abgabe eines gewissen Gebots nun „spannend“ würde??? Unklar bleibt, ob es bei dem verschwundenen „Schrei“ um eine echte Munchversion ging oder um eine Malskatfälschung. Und dies wäre auch noch der erste Krimi, in dem sich die Mordkommission damit brüstet, sie habe gerade alles an „die Medien“ gegeben! Am Ende wird Ulrich in Aussicht gestellt, er könnte zum Assistenten von Kommissar Müller aufsteigen, wenn Kommissar Fritz demnächst in den Ruhestand geht. (Schon mal was von Laufbahnen im öffentlichen Dienst und Personalräten gehört?) – Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen. Erwähnt werden könnte auch, dass es im Lehmweg in Hamburg tatsächlich ein Auktionshaus gibt. Die Besitzerin ist zum Glück sehr lebendig und heißt METTE. – Gundula Thors will außer ihren kunsthistorischen Kenntnissen zu viele andere Themen einarbeiten: die Eigenheit hawaiianischer Familiennamen, die knapper werdenden Lebensmittelressourcen, die uns demnächst frittierte Maden (proteinreich!) und geröstete Grillen auf den Teller bringen. – Die Polizisten sind inkompetente Idioten und unsympathisch.

Nebenbei das Lokalkolorit: Eppendorf ist wirklich ein interessanter Stadtteil. Beschrieben wird Claas' und Sillys „Kiez“⁵, ein enges Areal zwischen Bismarckstraße (Claas' Familienvilla), Lehmweg (Auktionshaus), Eppendorfer Baum (Einkaufsmeile) und Abendrothsweg (Sillys Wohnung). Alles schildert die Autorin ganz realistisch mit den dortigen Geschäften inkl. (EDEKA-) „Schlemmermarkt“ usw. Und beim ganz speziellen Gewürzladen (VIOLAS') kann frau/man auch online Leckerer bestellen!¹⁶ (Allerdings ist zum „feineren“ – d.h. hochpreisigen – Abschnitt des Eppendorfer Baums jenseits der Hochbahnbrücke wohl-

Ohne Zugangsnummer

weislich Abstand gehalten worden. Das hat lokale Gründe!)

Die ekz lobte den Roman hoch: „Die Mischung aus Kunst, Skurrilität, Humor und Todesgefahr macht den Krimi zum leichten Lesegenuss“, mit den „Schilderungen der Hamburger Nobelwelt als Sahnehäubchen“. Dem kann ich nun gar nicht zustimmen! Im Netz kursierende positive Rezensionen freuen sich über die Garnierung der als locker charakterisierten Krimis von G. Thors mit leicht zugänglichen kunsthistorischen Informationen. In dieser Ausgabe wird im Anhang erläutert, wer Edvard Munch ist, was es mit den verschiedenen Versionen des „Schrei“ auf sich hat und wie etwa das Motiv der Gemälde anderweitig adaptiert wurde. Auch über Lothar Malskat (1913 – 1988) und seine Fake-Restaurationen im Lübecker Dom kann dort nachgelesen werden,⁷ über die Maden und über die hawaiianischen Namen. Im Hauptteil allerdings erklärt Silly ausgerechnet dem Restaurator Claas, wer Munch war und welche Variationen vom „Schrei“ es gibt... Auch ein Hinweis auf den Fälscher der Hitler-Tagebücher Kujau darf nicht fehlen. Nur: wofür?

Interessieren *uns* solche Basiswissen-Präsentationen in einem ansonsten meiner Meinung nach ziemlich mühselig konstruierten und kein bisschen komischen Kunst-Krimi? – Och nö! Und dass der Kunstmarkt korrupt ist (Klappentext), wussten wir auch schon.



„Kunst“-Krimi in Zeiten von C...
© Roger Schmidt, Brunsbüttel, 2020.

1. http://www.trafoberlin.de/Autoren/thors_gundula.html [letzter Zugriff: 03.03.2021].
2. Für die Nicht-Hamburger: Der Köhlbrand ist ein Teil des Hafens, über den sich eine lange Hochbrücke spannt.
3. Noch mal für Nicht-Hamburger: Eppendorf ist ein innenstadtnaher, quirliger und „hipper“ Stadtteil mit schönem Altbaubestand aus der Gründerzeit.
4. Aus dem Werbetext zu „Köhlbrand sehen und sterben“, vgl. <http://www.gundulathors.de/koehlbrand.htm#koehlbrand> [letzter Zugriff: 03.03.2021].
5. Wobei die Bezeichnung „Kiez“ auf Eppendorf nicht wirklich zutrifft!
6. <https://www.violas.de/> [letzter Zugriff: 03.03.2021]. Probiert mal die Risotto-Mischungen!
7. https://de.wikipedia.org/wiki/Lothar_Malskat [letzter Zugriff: 03.03.2021].